

Montag, 26.12.2016 09:30 Uhr. Ich stehe kurz vor der Sicherheitskontrolle am Frankfurter Flughafen und muss mich von meinem Vater, der mich zum Flughafen gebracht hat, verabschieden. Die Tränen stehen mir in den Augen und ich frage mich, was ich mir nur dabei gedacht habe, mich alleine in dieses Abenteuer zu stürzen. Aber wenn es schon auf eine Huskyfarm gehen sollte, dann eben auch nach Alaska. Da es nun sowieso kein Zurück mehr gibt, packe ich meine Sachen und mache mich auf den Weg.



Endlich in Fairbanks angekommen steige ich, mittlerweile voller Vorfreude, aus dem Flieger. Andy, und Haushund Mocca sind schnell gefunden. Gemeinsam mit Karin, einem weiteren Gast, warten die beiden am Ende des Gepäckbandes bei den ausgestopften Bären und empfangen mich sehr herzlich, sodass ich mich gleich wohl fühle. Nur noch eine Stunde Fahrt und dann sind wir endlich „zu Hause“. Da wir erst am späten Abend auf der Lodge angekommen sind, haben wir schnell die Einkäufe ausgeladen, damit im Truck nichts einfriert, haben noch kurz beieinander gegessen und sind dann recht zügig zu Bett gegangen, um am nächsten Tag fit zu sein.



Andys Grundstück mitten in der Natur bietet seinen ganz eigenen Charme. In dem kleinen, selbstgebautes Holzhaus herrscht eine herzliche und heimische Atmosphäre, in der man sich gleich zu Hause fühlt. Man taucht in eine ganz neue Welt ein in der man für ein paar Wochen die Hektik des Alltags vergessen kann.



Ein typischer Tag auf der Huskyfarm:

Da es zu dieser Jahreszeit erst gegen 09:30 Uhr hell wird, konnten wir morgens erst einmal ausschlafen. Nachdem alle nach und nach aus dem Bett gekrochen sind, startet der Tag mit einer Tasse Kaffee oder Tee und den Frühstücksvorbereitungen. Bevor dann tatsächlich gefrühstückt wird, werden erst einmal die Hunde versorgt. Das Futter liegt gefroren in Blöcken in der Futterkammer nahe den Zwingern und wird jeweils am Vorabend in heißem Wasser aufgetaut. Morgens werden dann im Haus weitere Eimer mit Wasser gefüllt und es wird alles zusammen auf einem kleinen Plastischlitten nach draußen zur Futterkammer gezogen. Dort wird das gesamte Futter gemischt, fertig zu bereitet und aufgeteilt, dabei muss natürlich auch immer ein Napf für Mocca und ein paar Kellen für die Puppies berücksichtigt werden.



Derjenige, der sich um die Fütterung der Puppies kümmert, muss immer besonders vorsichtig sein, da die Kleinen sehr aufgeweckt und quirlig sind. Passt du da einmal nicht auf, wird dir schon mal die Mütze geklaut oder es entwischt dir jemand bei dem Versuch, den Zwinger wieder zu verlassen. Während die Puppies noch alle gemeinsam in einem Zwinger gehalten werden, haben die Großen jeweils eine eigene kleine Hütte, die in Reih und Glied nebeneinander aufgestellt sind. Hier läuft die Fütterung auch deutlich einfacher ab. Neben seiner eigenen kleinen Hütte hat jeder auch seinen eigenen Napf. Während die Einen ihren Napf immer brav neben der Hütte stehen lassen, verschleppt der ein oder andere seinen Napf in seine Hütte, sodass man diesen erst



einmal auf der Erde liegend aus dem hintersten Winkel der Hütte fischen muss. Andere wiederum, wie Alligator, können die Fütterung gar nicht abwarten, sodass er seine Schüssel mit sich herum trägt. Ist jeder Hund versorgt, wird dann

noch die Fläche rund um die Hütten sauber gemacht. Jetzt heißt es „Scheiße schaufeln“, bei derzeit 37 Hunden fällt da einiges an. Wer nun denkt, dass die Hunde durch das Leben draußen total abgestumpft sein müssen, der täuscht sich. Die meisten sind total verschmust und freuen sich über Streicheleinheiten. Sind die Hunde versorgt, geht es wieder rein ins Warme und dann sind auch wir dran und es wird sich bei einem gemütlichen Frühstück für den bevorstehenden Tag gestärkt. Nach dem Frühstück wird dann in der Regel



noch zwei Stunden gewartet bis die Hunde verdaut haben. Währenddessen wird gemeinsam der Abwasch erledigt und die Dog Teams werden zusammen gestellt. Dabei findet mit der Zeit jeder seinen persönlichen Liebling, den man dann natürlich auch immer versucht, in sein Team mit

aufzunehmen. Nicht, dass nicht alle Hunde super wären, aber genau wie bei uns Menschen hat eben auch jeder Hund seinen ganz eigenen Charakter. Sind dann alle Teams zusammengestellt, geht es auch schon wieder raus. Zuerst bekommt man eine ausführliche Einweisung in die Handhabung des Schlittens, der Hunde, in die Fahrtechnik und die notwendigen Kommandos. Beim ersten Mal wird man da schon einmal etwas nervös, weil man nichts falsch machen und vor allem die Hunde nicht verletzen möchte.



Aber gerade am Anfang standen mir die erfahreneren Musher, die schon etwas länger vor Ort waren unterstützend zur Seite. Nachdem alle Unklarheiten aus dem Weg geräumt sind, werden dann die Schlitten vorbereitet. Es werden die Hunde geholt und jeder bekommt sein Geschirr und gegebenenfalls Booties angezogen. Sind dann alle Hunde bereit, werden sie vor den Schlitten gespannt und es geht los. Andy fährt dabei immer mit der Snowmachine voraus und präpariert den Weg, damit die Hunde gut laufen können und er im Notfall schnell eingreifen kann, sodass man sich die ganze Zeit über sicher fühlt. Gemeinsam mit den Hunden geht es dann über Flüsse, Seen, Felder und Wälder durch die endlosen Weiten der wunderschönen Schnee-landschaft. Dabei ist es

unglaublich beeindruckend was die Hunde draußen auf dem Trail leisten, man merkt ihnen den Spaß am Laufen direkt an und kann sich blind auf sein Team verlassen. Hat man dann noch etwas Glück, bekommt man auch andere Tiere wie Elche oder Eulen zu sehen. Nach der Rückkehr werden die Schlitten in einem abgegrenzten Bereich geparkt, die Huskys werden dann ausgespannt, sie können frei herum laufen und man kann seine Lieblinge noch einmal knuddeln. Wenn dann alle Schlitten wieder verstaut, alle Hunde fertig „ausgezogen“ und geknuddelt wurden, wird das Gatter geöffnet und die ganze Bande läuft auf das Gelände. Die meisten Hunde laufen dann gleich von alleine zu ihren Hütten und warten dort darauf wieder befestigt zu werden, was bei dem Gewusel eine große Hilfe ist. Cracker nutzt die Gelegenheit des Freilaufs oft dazu sich ins warme Stroh zu verkriechen und Swift macht sich oft einen Spaß daraus nicht gleich zu ihrer Hütte zu laufen und alle damit zu beschäftigen sie wieder einzufangen, Mädels eben. Zu Beginn ist es nicht so einfach die Tiere auseinander zu halten und ihnen die richtige Hütte zuzuordnen. Beschäftigt man sich aber etwas mit den Hunden, hat man den Dreh schnell raus. Ist dann jeder Hund wieder an seinem Platz folgt die Abendfütterung.



Am Abend freut man sich dann besonders auf eine warme Dusche. So schön es draußen mit den Hunden auch ist, irgendwann wird einem dann doch ein wenig kalt. Wobei man das auch schnell wieder vergisst, wenn man noch die Möglichkeit bekommt mit Andy auf der Snowmachine über die Trails zu düsen und diese für den nächsten Tag vorzubereiten. Auch im Dunkeln über die Trails zu fahren, hat seinen ganz eigenen Reiz, denn im Licht der Scheinwerfer verwandelt sich alles in eine märchenhafte Glitzerlandschaft.



Wenn dann am Abend wieder alle zusammen gekehrt sind, wird gemeinsam gekocht und man lässt den Tag gemütlich ausklingen, wobei Andy immer eine Story über Dinge, die er bereits erlebt hat auf Lager hatte. Von Grundsatzdiskussionen, Reiseerlebnissen über Skistockwettwerfen und Yogagöttinnen blieb kein Thema außen vor.

Auch zum Skifahren sind wir während unseres Aufenthaltes zweimal gekommen. Dazu sind wir nach Moose Mountain, einem Skigebiet in der Nähe von Fairbanks gefahren. Im Gegensatz zu den meisten uns bekannten Skigebieten fahren dort keine Lifte oder Gondeln, sondern man wird von Bussen den Berg hinauf transportiert und zwar in den typischen gelben Schulbussen, wie man sie aus amerikanischen Filmen kennt. Das ständige An- und Abschnallen der Skier ist dabei etwas gewöhnungsbedürftig, aber dafür war es im Bus immer kuschelig warm und man konnte sich zwischen den Abfahrten etwas aufwärmen.





Wettertechnisch hat uns Alaska eine bunte Palette geboten. Von einem Schneesturm über blauen Himmel und Sonnenschein war alles dabei. Der Schneesturm hat natürlich genau zu dem Zeitpunkt gewütet, als zwei der Gäste zurück zum Flughafen mussten. Da war schon allein die Fahrt nach Fairbanks ein kleines Abenteuer. In Fairbanks angekommen, wurden dann auch gleich noch ein paar Vorräte, ein Generator und reichlich Benzin für den Notfall eingekauft. Letztendlich hatten wir aber Glück und es kam zu keinen Stromausfällen oder sonstigen Unannehmlichkeiten. Nachdem sich der Schneesturm wieder gelegt hatte, sind wir einige Male mitten in den Sonnenuntergang gefahren, auch sternenklare Nächte und der Schimmer der Nordlichter wurde uns geboten.



Samstag, 07.01.2017:

Leider geht irgendwann auch das schönste Abenteuer zu Ende. Ein letztes Mal werden die Hunde geknuddelt und schon bringen mich Andy und Mocca wieder zum Flughafen. Kaum habe ich die Sicherheitskontrolle passiert, kullern auch schon die Tränen. Eigentlich bin ich nirgends lieber als zu Hause und kann es schon bei kurzen Trips kaum abwarten, wieder nach Hause zu kommen, aber Alaska, Andy und die Hunde haben mich mitten ins Herz getroffen.

